

Erfahrungen als Christ in der islamischen Gesellschaft in Indonesien

Wenn ich über meine Erfahrungen als Christ in der islamischen Gesellschaft in Indonesien spreche, dann kommen einige Kontexte und Hintergründe zum Vorschein, aus denen meine Gedanken hervorgehen. Ich nenne diese Kontexte und Hintergründe gerne – um im Sinne des großen Philosophen Martin Heidegger zu sprechen – „die Welt der Faktizität meines existenziellen Menschseins“. *Erstens:* Ich spreche als jemand, der die Konflikte zwischen Christen und Muslimen und den Fanatismus von beiden Seiten nicht direkt erlebt hat, denn ich komme von der Insel FLORES, deren Bevölkerung überwiegend (87%) Katholiken sind. *Zweitens:* Obwohl ich nicht direkt mit den Konflikten und dem Fanatismus konfrontiert bin, könnte mein Beitrag eine Bereicherung sein, denn ich bin in einer „interreligiösen Familie“ aufgewachsen (Meine Mutter war bis vor kurzem Muslimin). *Drittens:* Ich spreche hier auch als katholischer Priester, Steyler Missionar, der nun sein achttes Lebensjahr in Europa/Deutschland verbringt; eine Zeitspanne, die mein „Bewusstsein zwischen zwei Welten“ prägt und mich immer wieder fordert, so dass ich – hoffentlich – in der Lage bin, die Situation meines Landes Indonesien in der Konfrontation mit den christlichen bzw. westlichen Werten wahrzunehmen.

Erfahrungen zur Einführung

Ich möchte nun zwei kleine Erfahrungen zur Sprache bringen. Das Erste ist eine persönliche Erfahrung. Nach der Priesterweihe in Sankt Augustin bei Bonn durch Bischof Wal-

ter Kasper (dem damaligen Bischof des Bistums Rottenburg-Stuttgart) habe ich nach fünf Jahren Aufenthalt in Deutschland die Gelegenheit gehabt, nach Hause zu kommen, um dort meine Primiz-Messe mit den Gläubigen und den Angehörigen zu feiern. Es war für mich eine Überraschung, dass die Großfamilie meiner Mutter ein Fest des Glaubens organisiert hat, in dem sie die Katholiken eingeladen hat, mitten in einem muslimischen Ambiente, direkt vor der Moschee, mit mir das Fest des Glaubens zu feiern. Außer Katholiken waren auch viele muslimische Gläubige dabei, nicht als Zuschauer, sondern als „Mitbeteiligte“, als sogenannte Gastgeber.

Das Zweite ist die Erfahrung eines christlichen Abgeordneten. Oktober 1993. In jener Zeit war ich in Jakarta (der Hauptstadt Indonesiens). Ich wartete auf das Einreisevisum der deutschen Botschaft in Jakarta, um nicht als „Illegaler“ den deutschen Boden betreten zu müssen. An einem Rekreatationsabend in unserer Niederlassung in Jakarta sprach ein christlicher Abgeordneter seine Frustration aus, wie seine christliche Existenz ihm das Leben nicht leicht mache. Oft fühlte er sich in der Art und Weise versucht, ob es nicht besser wäre, wenn er sein Christsein verlassen würde, um einen höheren Posten bei der Regierung zu bekommen. Er wusste nämlich, wie schwierig es war, als Christ einen höheren Posten zu erhalten, obwohl er genau wusste, dass er fähig genug war, einen höheren Posten zu bekleiden. Eine nicht leichte Versuchung zwischen Macht und Glauben.

Markante Punkte für die Reflexionsbasis

1. Das Phänomen des Fanatismus bzw. des Fundamentalismus

Der religiöse Fanatismus bzw. Fundamentalismus ist in aller Munde, besonders nach dem Weltereignis, dem 11. September. Seitdem ist Fundamentalismus im Auge der westlichen Welt identisch mit dem Islam. Wenn man das Wort „Islam“ hört, denkt man sofort an die militanten und kämpferischen Taliban, an den Hauptakteur des 11. September, Osama Bin Laden, an die Selbstmordaktionen in Palästina, an die islamischen Terroristen in Indien, an die kämpferischen Jihad-Gruppe in Indonesien, und so weiter, und so fort. Es ist wirklich zu bedauern, dass der Islam, der sich im Grunde genommen für den Frieden einsetzt – wie aus dem abgeleiteten Wort „Islam = Friede“ zu sehen ist –, mit den Aktionen gegen den Frieden und die Menschlichkeit identifiziert wird. Freilich tun solche Aktionen gegen den Frieden und die Menschlichkeit „den frommen und guten Muslimen“ weh; denn diese Aktionen widersprechen in ihren Augen der wahren Lehre des Islams. In den indonesischen Medien, versuchen z.B. die islamischen Intellektuellen, die zur modernen islamischen Organisationen gehören – wie z.B. NU (Nadrathul Ulama), zu der auch Kiai Hadji Abdulrahman Wahid (der ehemalige Präsident Indonesiens) gehört – durch ihre aufbauenden Aufsätze in den Zeitungen ihre Gläubigen zu überzeugen, dass die Gewalt im Namen des Islams nicht zu dem Wesen des Islams gehöre, und dass der Kampf seitens der Amerikaner und Europäer gegen den Terrorismus nicht ein Kampf gegen den Islam sei.

Bezüglich der fundamentalistischen Aktionen sehe ich im Kontext Indonesiens vier Hauptursachen für die Gewalt im Namen der Religionen. Die Erste ist der Mangel an Wis-

sen über die anderen Religionen. Die Gewaltaktionen im Namen der Religion kommen oft von denjenigen, die von der Lehre anderer Religionen nichts wissen wollen und die ihre Religion als die einzig wahre Religion betrachten. Sie bauen hiermit eine Mauer der Isolation, um den Einfluss anderer Religionen zu blockieren und dabei unternehmen sie den Versuch zu propagieren, dass der Dialog im Grunde ein Kampf sei, andere Menschen für die eigene Religion zu gewinnen. Wegen dieser Isolation, getrieben von der Angst vor Vereinnahmung, lassen sie ihr Angstgefühl in Aggressionen hervortreten. Dabei müssen sie ein „schwarzes Schaf“ finden, an dem sie ihre Aggressionen ausleben können. Viele Institute, Hochschulen und Universitäten sind sich dieser Realität bewusst, wenn sie ein Studienprogramm der Religionen entwerfen, in der Hoffnung darauf, dass durch das Wissen über andere Religionen eine Haltung des Respekts entwickelt werden kann. Im Missionspriesterseminar Sankt Paul – Ledalero – auf Flores – z.B., nimmt Islamologie einen wichtigen Platz im Studienplan ein. Auch in anderen Universitäten und Hochschulen, die sowohl von der Regierung als auch privat unterhalten werden, werden die Möglichkeiten gegeben, das Studium über andere Religionen (Phänomenologie der Religionen) zu absolvieren im Hinblick auf das Streben nach gegenseitigem Respekt und Toleranz.

Das Zweite ist der Mangel an Verwurzelung in der eigenen Religion und die falsche Interpretation bzw. Auslegung der Schrift und Tradition. Meiner Meinung nach wurden die menschlichen Tragödien, die schon viele Jahre dauern, von denjenigen auf die Bühne gebracht, die sich selber als religiös proklamieren, im Grunde aber nicht in der Lehre der eigenen Religion verwurzelt sind. Außerdem ist die falsche Interpretation der Botschaft der Schrift und Tradition nicht zu übersehen. Diese beiden Ursachen werden vor allem dann zur ernsthaften Gefahr, wenn

diejenigen, die von der eigenen Religionslehre nicht viel wissen und die deshalb die heilige Schrift und Tradition nach dem Maßstab ihrer eigenen Interessen interpretieren, die Intellektuellen sind, die das Feuer des Hasses anzünden wollen. „Die einfachen Gläubigen“ sind sehr leicht durch die ideologischen Parolen beeinflusst worden und so sind sie auch sehr einfach für die Gewalt zu mobilisieren durch die Manipulation der Sprache.

Außer den beiden genannten Mängeln ist die Voreingenommenheit, dass das soziale und caritative Engagement einer Religion im Grunde eine Art Missionierung anderer Gläubiger sei, eine nicht unwichtige dritte Ursache für die fundamentalistischen Aktionen. Die menschlich-caritativen Tätigkeiten, sowohl von Seiten der Christen als auch der Muslime, die an alle – ungeachtet ihrer Glaubenszugehörigkeit – gerichtet sind, wurden oft als eine Vereinnahmungstaktik angesehen. Es ist kein Wunder, dass ein solches Engagement Misstrauen erweckt, was aber dann zu den gewaltsamen Aggressionen führen kann.

Die letzte, aber nicht die unwichtigste Ursache ist „die ins Stocken geratene Wirtschaftsentwicklung“. In der „Orde Baru“-Zeit (Orde = die Ära, Baru = Neu), in der die Wirtschaftsentwicklung Indonesiens wie ein Wunder war (*deshalb wurde Soeharto der Vater des Aufbaus des Landes genannt*) und die Konflikte zwischen den Ethnien wegen des Übermaßes der militärischen Macht unter Soeharto noch unter den Teppich gekehrt wurden, war die Toleranz der Religionen in Indonesien ein Musterbeispiel für die anderen muslimischen Länder Asiens. Aber nach der wirtschaftlichen Krise in Asien, die von Japan im Jahre 1997 ausging und in deren Folge die Wirtschaft Indonesiens in abschreckender Weise „zu Boden ging“, was den Sturz von Soeharto verursachte, wurden plötzlich „schwarze Schafe“ gesucht. Diese

Suche mündete letztendlich in der „empfindlichsten Wunde“, nämlich in den religiösen und ethnischen Minderheiten. Die religiöse und ethnische Minderheit war ein Objekt der Unzufriedenheit.

2. Die familiäre Beziehung steht über religiösen Belangen

Gemäß meiner persönlichen Erfahrung nimmt die familiäre Beziehung innerhalb der Gesellschaft den wichtigsten und ersten Platz ein und nicht die religiöse Verbundenheit. Das gemeinsame Kulturerbe und die Großfamilienbeziehung stehen über den religiösen Belangen. Dies kann man verstehen, denn die großen Religionen, die dann versuchten, ihren Einfluss in der Gesellschaft einzusetzen, kamen erst später. Das Fundament des gemeinsamen kulturellen Erbes und die familiäre Verbundenheit gingen damit nicht verloren. Es gibt zum Beispiel das „Adat-Fest“, das alle Familien, sowohl Christen als auch Muslime verbindet; und bei diesem wird nicht nach der unterschiedlichen Religion gefragt. Nimmt man an diesem „Familienfest“ teil, ist die Frage nach der Religion sekundär geworden.

Meiner Meinung nach sind diese Werte der familiären und kulturellen Solidarität das Bindeglied für die ausgeübte und noch ausübende Toleranz. Die Gewaltaktionen im Namen der Religionen, die bis heute geschehen und noch geschehen, kamen meistens von „draußen“. Ein Beispiel: Bei den Skandalen der Entehrung des Leibes Christi durch unbekannte Leute auf Flores vor vier, fünf Jahren oder bei den Skandalen der Beleidigung der Muslime durch das Hineinwerfen von Schweinefleisch in die Moschee wurde im nachhinein festgestellt, dass diese nicht von den Leuten vor Ort, sondern von Provokateuren aus anderen Regionen unternommen wurden, um den Zusammenhalt der Leute vor Ort auseinander zu bringen. In Ende (Mitte Flores) haben z.B. die muslimi-

schen Gläubigen den Fall ihrer Glaubensbrüder aus der anderen Region, die als Provokateur bei dem Skandal der Entehrung des Leibes Christi festgestellt wurden, selbst in die Hand genommen und verurteilt. Auch bei den schon sechs Jahre andauernden menschlichen Tragödien in Ambon (Moluken) ist die Rolle der Provokateure von „außen“ nicht zu übersehen. Diese Tragödie wurde größer und unerträglicher durch das Kommen der „Jihad-Gruppe“ aus den muslimischen Regionen, die im Namen Allahs ihre Glaubensschwester und -brüder schützen wollten. Ihr kämpferisches Wollen entzündete das Feuer des Hasses und führte zur unvermeidlichen Auseinandersetzung, sogar zum Massenschlachten.

3. Das Kreuz, eine Minderheit zu sein.

Die am Anfang erzählte Geschichte über den Abgeordneten, der seine Existenz als Christ zwischen Glauben und Macht in ihrer Problematik beschrieb, ist ein gewöhnliches Phänomen, das oft die Minderheitsgruppe betrifft. Die Weltgeschichte weist uns darauf hin, dass das Leben als Minderheit in einer Diasporasituation nicht leicht ist. Diese Situation ist noch schwieriger, wenn die Menschen sich in einer dialektischen Situation zwischen „Glauben und Macht“ befinden. Am Anfang des Orde Baru-Regimes (1965) hatten viele Christen eine führende Rolle in der Regierung. Dies ist den christlichen Missionaren zu verdanken, die die christlichen Intellektuellen zum weiteren Studium nach Europa geschickt haben. Ihre Auslandserfahrung bzw. ihr Auslandswissen und die Konfrontation mit den eigenen Werten machten sie kompetent in vielen Bereichen, so dass ihnen die führenden Posten in der Regierung anvertraut wurden.

Diese Situation änderte sich durch die Wackung des muslimischen Bewusstseins in den letzten beiden Perioden des Soeharto-Regimes. Im neuen Kabinett Soehartos gibt es

fast keine Christen mehr, denen ein hoher Posten anvertraut wurde. Man fragte: Gibt es wirklich keine qualifizierten Christen, die in der Regierung ihre Stimme erheben können, oder ist dies eine Benachteiligung, die als selbstverständlich angenommen wird? Die andere Sorge, die am Gesicht der Christen zu lesen ist, ist nun das Streben der vielen muslimischen Gruppen, die das „Syariah Islam“ in die Verfassung (Grundgesetz) einführen wollen. Zwar wurde seit dem Jahr 1945, in dem Indonesien seine Unabhängigkeit erklärt hatte, immer wieder versucht, diesem „Syariah Islam“ seinen Platz in der Verfassung zu sichern, aber dank den christlichen Führern, die ihre Bedenken äußern konnten, konnte dies nicht geschehen. In den letzten Jahren ist der Kampf um die Etablierung des „Syariah Islam“ in der Verfassung deutlich bemerkbar. Als Beleg dafür ist das „Ja-Wort“ der Regierung in Jakarta für einige Länder bzw. Provinzen, wie die Provinz „Aceh“, wo die Bevölkerung fast zu hundert Prozent aus Muslimen besteht, anzusehen. Diese Zustimmung der Regierung in Jakarta machte den Weg frei für die anderen Provinzen, um ihren Anspruch auf die Durchführung des „Syariah Islams“ in ihren Provinzen durchzusetzen. Vor einigen Wochen sprachen einige christliche Stellvertreter mit dem Vizepräsident *Hamzah Haz* über ihre Sorge und drückten dabei ihren Wunsch aus, dass die Regierung in gerechter Weise handeln und sich nicht nach der Stimme und dem Anspruch der Mehrheit des Landes richten sollte.

Schlusswort

Mein Vortrag über *meine* Erfahrungen als Christ in der islamischen Gesellschaft Indonesiens hat nicht die Erhebung des Anspruches der christlichen Religion auf ihre Rechte und das Malen eines unfreundlichen Bildes des Islams zum Ziel. Ich möchte nur meine persönlichen Erfahrungen, mein Wissen

und meine Einschätzung über die Realität des aktuellen Zustandes zur Sprache bringen. Wenn ich vom Fundamentalismus spreche, dann meine ich nicht nur den Fundamentalismus des Islams, sondern auch den anderer Religionen, einschließlich des Christentums. Ich bin mir bewusst, dass die fundamentalistische Gruppe der Religionen eine sehr ernsthafte Gefahr für die Menschheit im Allgemeinen ist.

Wenn ich mich am Ende dieses Beitrages fragen darf, was soll in diesem Sinne meine Aufgabe als Priester sein, so kann ich sagen, dass die dringendste Aufgabe darin besteht, nach innen die Verwurzelung in die Wahrheit des eigenen Glaubens zu fordern und sich nach „außen“ für den aufrichtigen Dialog einzusetzen. Ich bin der Meinung: nur die Gläubigen, die in der Wahrheit ihres Glaubens verwurzelt sind, können auch die Wahrheit des Glaubens anderer Religionen respektieren, ohne dabei den Halt in Bezug auf die fundamentale Option ihrer Religion zu verlieren. Über den aufrichtigen Dialog lasse ich den Kardinal Francis Arinze zum Wort kommen: „Es ist der Versuch, dem anderen zuzuhören und seine Religion zu verstehen – in der Hoffnung, Möglichkeiten einer Zusammenarbeit zu finden. Der Dialog ist getragen von der Hoffnung, dass der Partner dieses Anliegen teilt und erwidert. Echter Dialog ist ja keine Einbahnstraße, sondern ein wechselseitiges Geschehen, das von allen Offenheit und Hören sowie aktives Sich-Einbringen verlangt“.

Ich hoffe, das ist nicht nur der fromme Wunsch eines Träumers, sondern etwas, das realisierbar sein kann, auch wenn Geduld aufgebracht werden muss.

P. Polykarp Ulin Agan SVD stammt aus Indonesien.